

Dr. med. Jacob Schwyn – ein bekannter Beringer

Für Beringer war es nicht einfach, Ruhm und Ehre zu erlangen. Waren doch die Bewohner über lange Zeit mit dem Handwerk und der Landwirtschaft beschäftigt, worin sie auch sehr gut waren. Deshalb ist es umso erstaunlicher, dass es doch ein paar wenige Persönlichkeiten gab, die verehrt wurden. Einer davon war Dr. med. Jakob Schwyn.

Er kam am 10. Dezember 1854 als drittingstes von 13 Kindern zur Welt. Die Eltern, Johannes Schwyn und Rachael Bollinger, stammten aus einfachen Verhältnissen und hatten wie viele andere auch den Verlust von mehreren Kindern zu verkraften. Vermutlich wohnten sie in einem Gebäude zwischen dem «Vogelhof» und dem alten Kindergarten. Während seine Geschwister dem üblichen Handwerk und der Landwirtschaft nachgingen, wollte Jakob unbedingt Arzt werden. Seine Eltern und Geschwister setzten sich für ihn ein und er konnte mit Bravour die Kantonsschule und die darauffolgenden Studienzeiten in Zürich,



Wie viele seiner Dorfgenossen zog es Schwyn 1883 zusammen mit seiner schwangeren Frau nach Amerika. In Chicago nahm er bei einem Studienfreund seine Arbeit als Arzt auf. Bald bekam er jedoch das Angebot nach Wheeling in West Virginia überzusiedeln, um in der aufstrebenden Stadt als Arzt Karriere zu machen. Dort fühlte sich die Familie wohl und Jacob machte sich einen guten Namen als hilfsbereiter Arzt, der auch Patienten behandelte, die andere Ärzte nicht behandeln wollten. Er machte keinen Unterschied zu dunkelhäutigen Menschen und solchen mit Einschrän-

kungen in Heidelberg, in Würzburg, in Berlin und in Bern mit dem Staats- und Doktorexamen abschliessen. Er heiratete 1882 eine Medizinstudentin aus Bern, Margaretha Wegmüller.

kungen und er behandelte auch Patienten, die ihn nicht bezahlen konnten. Manche boten ihm Früchte oder Gemüse aus dem Garten an, was er dankbar annahm.

Seine Familie wuchs und schliesslich tummelten sich sechs Kinder im grosszügigen Haus am Wheeling Ward. Sein grossartiges Können im medizinischen Bereich sprach sich schnell herum. Bald war er ein angesehener Kollege, dessen Weiterentwicklungen und neuen Erkenntnisse an gemeinsamen Treffen diskutiert und auch von anderen Ärzten angewendet wurden. In Wheeling verehrte man ihn und seine Familie. Die Lokalzeitungen berichteten von seinen Arbeiten, die er mittlerweile mit der ganzen amerikanischen Ärzteschaft teilte. So konnte man lesen, dass er eines Tages an sich selbst eine neuartige und schonendere Art der Leistenbruchoperation mittels Lokalanästhesie diktierte und durch Ärzte aus seinem Umfeld nach seinen Ideen ausführen liess. Das machte in den medizinischen Fachzeitschriften des

ganzen Landes schnell die Runde. Es erschienen in jedem Staat des Landes Artikel über diesen wunderbaren Arzt aus Wheeling, der eine neuartige Art und Weise dieser Operation an sich selber vorstellte. Dafür und auch für seine gesamte Tätigkeit als Arzt wurde er in die Hall of Fame in Wheeling aufgenommen, was damals als Arzt eine grosse Ehre war. Es heisst auch, dass der damalige Präsident der Vereinigten Staaten zwei Mal seine Hilfe in Anspruch genommen hätte.

Aber Jakob war nicht nur Arzt, Ehemann und Familienvater. Er engagierte sich auch für behinderte Kinder, indem er ihnen die benötigte Hilfe jeglicher Art zukommen liess.

Am 26. Dezember 1941 starb Dr. Jacob Schwyn an den Folgen eines Schlaganfalls.

Einige seiner Kinder übten ebenfalls Berufe in der Medizin aus. Nachkommen in gerader Linie gibt es in Wheeling bis heute.

Lilo Busenhart-Schwyn und Karin Ebnöther-Simmler

Zum Andenken an das Gasthaus zur Sonne

Selbst wir kommen nicht darum herum, uns mit dem Gasthaus Sonne zu beschäftigen. Das wollten wir eigentlich zu einem späteren Zeitpunkt machen. Doch zwingt uns der Brand in der «Sonne» kurz vor Jahresende 2025 dazu, jetzt schon zurückzuschauen, im Wissen, dass es niemals wieder dasselbe sein wird. Bei diesem Brand wurde nicht nur das ganze Gebäude zerstört, sondern auch die einmalige und wertvolle Gemäldesammlung von Alexander Wolf im Sonnensaal. Das schmerzt am meisten. Noch vor nicht allzu langer Zeit berichteten wir von der Ausstellung über den Maler Alexander Wolf, die im Sonnensaal stattfand. Mit den Wandbildern im «Hirschen» in Löhningen und nun im Sonnensaal Beringen sind ein grosser Teil seiner Kunstwerke dem Feuer zum Opfer gefallen. Glücklicherweise wurden die Gemälde im Sonnensaal zuvor fotografiert und bleiben so der Nachwelt erhalten.

Es geht aber auch um ein Gebäude, das wohl viel zu erzählen gehabt hätte. Wir blicken zurück und schauen, wer alles im Besitz dieses Gebäudes war.

Im Brandkatasterregister kann man feststellen, dass das Gebäude immer wieder neue Besitzer bekam. Im Jahr 1851

hiess er Alexander Wolf, vermutlich ein Vorfahre des späteren gleichnamigen Malers. Es könnte sein Vater gewesen sein, aber leider können wir es nicht mit Sicherheit sagen. Bis 1893 wechselten die Besitzer mehrere Male, bis dann 1894 das Gebäude ebenfalls durch einen Brand zerstört wurde. Damals gehörte es der Witwe Maria Schwyn. Ob es zu jener Zeit schon als Wirtshaus diente, ist nicht gesichert. Die Kataster nennen nur ein Wohnhaus mit Scheune, keine Gaststätte.

Ab 1899 hiess der Besitzer Konrad Schwyn. Er wirtete 28 Jahre lang in der «Sonne», was auch auf einer alten Postkarte zu erkennen ist. Einer seiner Söhne, Friedrich Willhelm, brachte es zu Ruhm und Geld. Er arbeitete als Hotelier im englischen Bournemouth, vergass aber nie, woher er kam. Er schenkte der Gemeinde Beringen die farbigen Kirchenfenster, die man heute noch sieht, und Spielgeräte für die Spielplätze und Kindergärten. Auch deshalb wurde er zum Ehrenbürger von Beringen ernannt.

Als die Tramlinie gebaut wurde, bekam die «Sonne» auch einen Billettschalter und eine Rampe für die Beladung und Entladung der Güter. Bis heute dient der Platz vor dem Gasthaus als Tram- beziehungs-

weise ab 1964 als Bushaltestelle. Es existieren immer noch viele Fotos mit dem Tram und der «Sonne» im Hintergrund. 1927 wechselte der Besitz zu Edouard Zoller, von 1930 bis 1932 hiess der Eigentümer Adolf Rohrer. Das Gasthaus wurde dann meist verpachtet. Später kamen dann ausschliesslich auswärtige Käufer in den Besitz der Liegenschaft. Die jüngere Geschichte der «Sonne» ist vielen unter uns bekannt. Es kam ein Hotel hinzu und ein Anbau als Frühstücksraum. Wer erinnert sich nicht an den schönen, schattigen Aussenbereich des Restaurants?

Leider ist wieder ein geschichtsträchtiges Haus aus dem Dorf verschwunden. Vielleicht ist es ja möglich die Aussenmauern erhalten zu können, damit die Fassade dieses ehrwürdigen Hauses mit der goldenen Schrift weiterbestehen kann. Das wäre schön, aber den Sonnensaal wird es nie mehr in dieser Form geben. Jedes Mal, wenn wir an dieser Brandruine vorbeigehen, blinzeln uns noch hilflos ein paar Gesichter zu, die aus den angebrannten und durchnässten Bildern in die Trümmer starren. Es ist einfach nur traurig.

*Lilo Busenhart-Schwyn
und Karin Ebnöther-Simmler*



Die «Sonne» einen Tag nach dem Brand, zu Zeiten von Conrad Schwyn mit dem Gartenbereich und der Sonnensaal mit Ausstellung. (Bilder: zvg)